PROLETARISCHES FEUILLETON

Alles für die Gesundheit der Werktätigen

Sowjetmedizinische Woche in Berlin

In der vergangenen Woche tagte in Berlin ein Kongreß der Sowjetmedizin, der die Aufgabe hatte, deutschen Aerzten und Forschern ein Gesamtbild vom Stande der Heilkunde und Hygiene in der Sowjetunion zu vermitteln. Bedeutende sowjetrussische Gelehrte nahmen als Vortragende auf diesem Kongreß teil, so u. a. der Volkskommissar für das Gesundheitswesen, Professor Wladimirski, der Direktor des Moskauer Tropeninstitutes, Professor Marzinowski, der Professor für soziale Hygiene, Batkis, der Direktor des staatlichen Forschungsinstitutes für Ernährung, Professor Sharifi, der Direktor des Tuberkuloseinstitutes, Professor Holzmann.

Neben einer Reihe rein wissenschaftlicher Vorträge, die sich mit Fragen aus den Gebieten der Augenheilkunde, der Chirurgie, der Krankheitserkennung befaßten, waren von besonderer Bedeutung alle die Mitteilungen, die sich bezogen auf die Organisation des Gesundheitsschutzes in der Sowjetunion. Hier ist der wesentliche Unterschied zur bürgerlichen Klassenmedizin: in der Sowjetunion wird der Bekämpfung der Krankheiten durch Aufklärung ihrer Ursachen die größte Aufmerksamkeit gewidmet, während in der ganzen kapitalistischen Welt die Vorbeugung als eine nebensächliche Angelegenheit betrachtet wird.

Das drückt sich auch in der ärztlichen Ausbildung aus. In der Sowjetunion nehmen Hygiene, Bekämpfung der sozialen Krankheiten den weitaus größten Raum des Studiums ein. In Deutschland genügt es, wenn der Student einmal einen kurzen Kursus über dieses Thema besucht. Natürlich kommt das nicht von ungefähr. In der Sowjetunion haben die Vertreter der Arbeiter- und Bauernschaft, die dort im Auftrag aller Werktätigen, gestützt auf deren Vertrauen, das Staatssystem im Interesse der Werktätigen führen, nur eine Verpflichtung: alle Mittel daran zu setzen, die Lebensverhältnisse der Werktätigen zu verbessern. Alle Maßnahmen, die hierzu erforderlich sind, werden durchgeführt, die notwendigen Geldsummen aus dem Etat bereitgestellt.

Durch Verordnung des Rates der Volkskommissare der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vom 15. Oktober 1932 ist das Institut für Experimentalmedizin geschaffen worden. In dieser Verordnung heißt es: „Zum Zweck der allseitigen Erforschung des menschlichen Organismus auf der Grundlage der modernen Theorie und Praxis der medizinischen Wissenschaften sowie zum Zweck der Erforschung neuer Methoden der Forschung, der Behandlung und Vorbeugung auf der Grundlage der neuesten Errungenschaften, auf dem Gebiet der Biologie, Chemie, Physik usw. verordnet der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion:

1. Das staatliche Institut für experimentelle Medizin des Volkskommissariats für Gesundheitswesen der RSFSR. wird zu einem Institut für experimentelle Medizin für die gesamte Sowjetunion umgewandelt und dem Rat der Volkskommissare unterstellt.

2. Der Rat für Arbeits- und Landesverteidigung wird beauftragt, die Höhe der Zuwendungen für den Bau des neuen Institutes festzusetzen.

3. Die Arbeiten an dem Institut werden als vordringlich behandelt.

4. Im Bauplan für das Institut muß der Bau eines Gebäudes mit 200 Wohnungen für die Gelehrten und ein gemeinsames Wohnhaus für die technischen Angestellten vorgesehen sein.

5. Zum Direktor des Institutes für experimentelle Medizin der Sowjetunion wird Genosse Leo Nikolajewitsch Fedarow ernannt. Ihm wird die Verantwortung für den Bau und die Organisation des Institutes übertragen."

Fast auf den Tag genau haben 140 deutsche Gelehrte in einer Eingabe an den Reichspräsidenten auf die ernste Gefahr hingewiesen, welche der deutschen Kultur droht, wenn nicht ausreichende Mittel für wissenschaftliche Forschung zur Verfügung gestellt werden".

In der Sowjetunion besteht nicht nur ein Recht des Arbeiters auf den Schutz seiner Gesundheit, nicht nur die Verpflichtung des Staates, alle Mittel daran zu setzen, um dieses Recht zu verwirklichen. Es wird auch jedem Werktätigen praktisch die Möglichkeit gegeben, die Errungenschaften moderner Forschung jederzeit für sich selbst auszunutzen. 5506 Gesundheitsstationen sind über das ganze Gebiet der Sowjetunion verteilt. Mehr als 3½ Milliarden Rubel beträgt der Etat der Sozialversicherung. Davon wurden allein 1790 Millionen für Erholungsheime, Kurorte, Sanatorien, für ärztliche Hilfe, Krippen und Kindergärten ausgegeben. Auf den Kopf des Industriearbeiters umgerechnet, betrug die jährliche Ausgabe für die Hilfeleistung bei Krankheiten 53,05 Rubel. Die für die Leistungen der Sozialversicherung notwendigen Summen werden durch Umlage bei den Unternehmern, also in den weitaus meisten Fällen bei den staatlichen Betrieben eingezogen. Der Arbeiter selbst hat dafür keinerlei Zahlungen zu leisten.

Im großen Rahmen der Organisation des russischen Gesundheitsschutzes nehmen Wohnungsbau, Kanalisation, Austrocknung sumpfiger Gegenden, Bau von Park- und Sportplätzen, Verbesserung der hygienischen Verhältnisse auf dem Lande und in der Stadt den breitesten Raum ein. Allein für den Wohnungsbau wurden im Jahre 1932 vier Milliarden Rubel ausgegeben. Daneben wird großzügige hygienische Aufklärung betrieben: Wanderausstellungen, Museen, Film, Radio, Zeitungen, illustrierte Schriften, kurz, alle kulturellen Organe stehen dieser Aufklärungspropaganda zur Verfügung. Ihren Schwerpunkt hat diese Aufklärung in den Betrieben. Dort sind sogenannte „Gesundheitspunkte" vorhanden, deren Aufgabe es ist, den Gesundheitszustand aller Beschäftigten je nach der Art ihrer Beschäftigung zu kontrollieren, die Arbeiterschutzmaßnahmen und die hygienischen Verhältnisse in den Betrieben zu überwachen, Verbesserungen und Vorbeugungsmaßnahmen in Angriff zu nehmen. Größeren Betrieben sind Betriebskrankenhäuser, Ambulatorien und Polikliniken direkt angegliedert. Die Ueberwachung der Fabrikküchen geschieht durch Nahrungsmittelchemiker und Aerzte.

Alle diese Einrichtungen stehen im engsten Kontakt mit der Arbeiterschaft, deren Kontrolle sie ständig unterworfen sind. Die gesamte Sozialversicherung ist den Gewerkschaften unterstellt. Der Betriebsrat überwacht die Tätigkeit des Gesundheitspunktes und sorgt für die Durchführung der vom Arzt vorgeschlagenen Verbesserungsmaßnahmen. Trotz der unerhörten Ausgaben, die auf dem Gebiete der Vorbeugung und Aufklärung gemacht werden, kommt die direkte Krankheitsbekämpfung in keiner Weise zu kurz. Allein 150 wissenschaftliche medizinische Forschungsinstitute sind seit der Revolution im Jahre 1917 gegründet worden. Jährlich werden immer größere Zuschüsse für wissenschaftliche Forschung benötigt und gewährt. Die Ausbildung der Aerzte hat schon längst das Niveau der westeuropäischen Universitäten überschritten. So ist es kein Wunder, daß in der Sowjetunion eine „Vertrauenskrise der Medizin", wie wir sie hier in Deutschland nun seit Jahren schon haben, nicht gibt und an ein Abwandern der Kranken zu den Kurpfuschern nicht zu denken ist. Der Kranke, der ratsuchende und hilfeheischende Gefährdete weiß genau, daß der Arzt, ausgebildet nach den Grundsätzen modernster wissenschaftlicher Erkenntnis, selbst Sohn eines Bauern oder Industriearbeiters, alles daransetzen wird, den Gesundheitszustand des Kranken zu bessern, ihn zu heilen, seine Arbeitsfähigkeit wieder herzustellen im Interesse des sozialistischen Aufbaues.

Dr. med. Wilhelm Swientz.

Chauvinistische Hetze signalisiert
Kriegsgefahr
Kampfbroschüre
PARIS-BERLIN
Unser Kampf gegen Versailles für soziale und nationale Befreiung ist Rüstzeug für proletarischen Internationalismus!
48 S. 20 Pfg.

Douaumont, 8. Mai 1916 / Von Jack Nawrey

Infanterist Kehlbein vom Infanterieregiment 52 stöhnt laut auf im Schlaf. Er erlebt im Traum noch einmal die Ereignisse des Tages. Er sieht sich mit seinen Kameraden den Abschnitt Thiaumont-Ferme stürmen. Er hört das Donnern der Kanonen, das irrsinnige Pfeifen der Granaten und ihr dumpfes Aufschlagen und Explodieren.

„Sprung auf! Marsch, marsch!" Schreiend waren sie nach vorn gestürmt. Hinein in die Hölle von Feuer und Eisen. Schreiend, um sich selbst Mut zu machen. Jeder Schritt war Qual . .

Nicht weit von Kehlbein hatte eine französische Granate eingeschlagen. Mit Schlamm und Dreck war er überschüttet worden. Splitterstücke sausten um die Ohren. Aber immer weiter! Weiter!

„Hurra! Hurra . . "

„Verdammt, die MGs. Wie sie tacken. Jetzt hat's den Willan erwischt. Armes Schwein. Erst gestern hat er . . ."

„Verfluchte Scheiße, jetzt kriegen wir noch von der Flanke Feuer. Nun aber die Handgranaten. Abziehen . . . Zählen . . . Los! Zu kurz! — Noch einmal. — — Die hat gesessen . . . Doch nichts . . ."

„Die schießen wie die Teufel. Noch eine Handgranate . . . Los! — — Zurück, zurück!"

Wieder rein in den Graben. Der Franzose meldet jetzt: Angriff erfolgreich abgeschlagen! — — Zweimal waren sie gestürmt. Morgens und abends. Beide Male erfolglos . . .

Kehlbein wacht plötzlich auf. Er ist mit dem Kopf an die Wand geflohen. Verwirrt sieht er sich um. Er weiß nicht, wo er liegt. Dann dämmert es ihm: Fort Douaumont. Sie sind abgelöst und ruhen aus.

Eine dicke, stickige Luft erfüllt die Kasematte. Ventilation gibt es nicht. Der Geruch von Tabak, Leder und Schlamm vermischt sich mit dem Schweißgeruch der Schlafenden. Kehlbein versucht wieder einzuschlafen.

Plötzlich fährt Kehlbein hoch. Eine Detonation erschüttert das Gewölbe. Das muß ganz in der Nähe eingeschlagen haben. Jetzt wachen noch einige Kameraden auf. Gespannt horchen sie nach den Gängen, in denen anscheinend ein großer Tumult und wirres Geschrei herrscht. Neue kleinere Detonationen erfolgen. Immer mehr Infanteristen werden wach. Und jetzt kann man auch deutlich einzelne Worte des Geschreis unterscheiden. „. . . Handgranatenlager . . . explodiert . . . Flammenwerfer."

Die Soldaten springen auf. Alles drängt zum Ausgang des Gewölbes. Der Gang ist vollkommen verqualmt. Menschen laufen herum, ziellos durcheinander. Irrsinnig schreiend. Kehlbein hält einen fest. Der sieht ihn mit flackernden Augen an. Aus den zusammenhanglosen Sätzen hört Kehlbein heraus: „. . . . Plötzlich . . . Handgranaten explodiert . . . Splitter herumgeflogen . . . einen Haufen Flammenwerfer zerschlagen . . . am Ausgang brennendes Oel!"

Die stinkenden schwarzen Qualmmassen werden immer dichter. Das brennende Oel kommt die Gänge entlang. Alles drängt zurück, in die Gänge und Kasematten.

Kehlbein steht ganz vorn. Er versucht nach hinten zu kommen. Aber man läßt ihn nicht durch. Jeder kämpft, um nach hinten zu kommen . . .

Da ist es auch schon, das brennende Oel. Eine unerträgliche Hitze strömt es aus. Kehlbein reißt seinen Uniformrock auf. Abwehrend streckt er seine Hände aus. Die gelbliche Flamme leckt an ihm hoch. Kehlbein beginnt zu schreien, und mit ihm schreien seine Kameraden, die das brennende Oel schnell bezwungen haben.

Plötzlich, eine furchtbare Explosion. Die Wände des Gewölbes schwanken einen Augenblick, dann stürzen sie mit der Decke zusammen, alles unter sich begrabend . . .

Das brennende Oel hat ein großes Depot französischer 15-Zentimeter-Granaten erreicht . . .

Das Geschrei in den heilgebliebenen Räumen verstärkt sich. Das Licht ist verlöschen. Im Lazarett versuchen die Sanitäter die Verwundeten herauszubringen. Es gelingt ihnen nicht. Die schwarze Wolke ist stärker als sie. Alle Schwerverwundeten bleiben liegen — und ersticken.

Die Wolke ist undurchdringlich. Sie hüllt alles ein, deckt alles zu. Schrille Schreie, Aechzen, Stöhnen hört man aus ihrem finsteren Schoß. Den ganzen Vormittag schwebt die dichte, schwarze Wolke über dem Fort . . .

Sechzehnhundertundfünfzig Tote hat diese Explosion gefordert. Eine Nacht und einen halben Tag arbeiteten die 25er Pionniere, um ihre Kameraden zu bestatten. Sie schafften es nicht. Im tiefsten Gang des Forts trug man die restlichen vielen hundert Toten zusammen. Eine Mauer wurde errichtet. Massengrab . . .

Sechzehnhundertundfünfzig Postkarten wurden verschickt und auf ihnen stand zu lesen: „. . . den Heldentod fürs Vaterland gestorben . . ."

Die Tätigkeit des Geophysikalischen Observatoriums der UdSSR.

Das Geophysikalische Zentral-Observatorium, das wissenschaftliche Unionszentrum der Meteorologie, faßt gegenwärtig die Ergebnisse seiner fünfzehnjährigen Arbeit zusammen.

Das Geophysische Observatorium umfaßt acht wissenschaftliche Forschungsinstitute, für Klimatologie, Agro-Hydrometeorologie, Aerologie, das Institut für Erdmagnetismus und Atmosphären-Elektrizität u. a.

Das Institut für Klimatologie bedient die größten Bauplätze der Sowjetunion, den Dnjeprostroj, das Ural-Kusnetzker Kombinat, die Forschungsanlagen des Kama-Petschora-Kanals u. a. Mit Hilfe des Instituts wurde eine rationellere Verteilung der Betriebe, Betriebsarbeiter und Landhaussiedlungen, der Kurorte und Erholungsheime vorgenommen. Wind und Sonne vom Standpunkt ihrer Energieausnutzung werden erforscht. Eine große Arbeit zwecks Erforschung der Dürre und der Trockenwinde im Südosten des europäischen Teils der Sowjetunion hat begonnen. Die am Institut gebildete Sektion für Hochgebirgs- und Polarforschung hat auf Vorschlag des „Energoitroj" am Ursprung des Flusses Sulak in Daghestan auf einer Höhe von über 3000 Metern eine Hochgebirgsstation gebaut, eine Station im Alagez (Armenien) und eine Reihe von Polarstationen auf der Kap-Spitze „Shelanije", auf Matschkins Schar, auf dem Franz-Joseph-Land und auf der Insel Spitzbergen errichtet.

Das Institut für Agro-Hydrometeorologie hat die Eignung einzelner Kanons der Union für den Aufbau einzelner landwirtschaftlicher Kulturen studiert.

Das Institut für Aerologie durchforscht die Dichte des Luftozeans. Große Bedeutung gewinnt die in den Jahren 1928/30 am Institut ausgearbeitete Radiopeilung nach dem System P. J. Schoanow, Leiter des Instituts.

Das Institut für Erdmagnetismus und Atmosphärenelektrizität unter Leitung von Professor Rose hat im Jahre 1932 im Auftrage des Erdölinstituts eine Magnetaufnahme des ganzen Westurals durchgeführt. Magnetaufnahmen nach Gold hat das Institut im Kanon Nertschinsk, im Aldan und im Kusnetzker Becken unternommen. Das Institut hat die Magnetaufnahme der Ukraine, Nordkaukasiens, Georgiens, des Zentralen Schwarzerdegebietes, des Kanons der Kursker Magnetanomalie, des Mittleren und Südlichen Urals, eines Teils von Weißrußland, des Mittleren Wolgagebietes, des Kusnetzker Beckens beendet, geomagnetische Karten der Sowjetunion und besondere Karten für die Seeschiffahrt zusammengestellt und in Form eines Katalogs alle magnetischen Punkte auf dem Unionsterritorium gesammelt und herausgegeben.

In den letzten Jahren eignet sich das Geophysische Observatorium in seiner Arbeit immer mehr sozialistische Methoden des Stoßbrigadertums und des sozialistischen Wettbewerbs an, durch die die Mehrheit der wissenschaftlichen Arbeiter aller Institute erfaßt ist.

Verantwortlich: Elvira Herrich, Berlin